



„Leichte Kavallerie“

Gerda Maholy, Paula Wessely, Marianne Kupfer, Helen Lauterbach

Kostüme: V. F. Grünfeld

Silhouetten. Da man den ganzen Tag halb nackt herum lief, machte es schon nichts mehr aus, wenn man nachts nackte Schattenspiele machte. Die Harmlosigkeit des Arrangements hielt viel besser die Zügel des Anstands, als es je die pompösen Aufmachungen vermochten.

Und trotzdem war bei den vielen Impressionen, die einem die leichte Gelegenheit zutrug, kein Schönheitsideal zu finden. Das kommt wohl daher, weil dieses Ideal nicht mehr für den Körper, sondern für das, was ihn bekleidet aufgestellt wird. Die ganze Mühe der Formulierungen hat die Mode mit ihrer Industrie übernommen. Die Internationalisierung auf diesem Gebiete unterschlägt eigentlich den Typus zugunsten der modischen Variation. Man kann die schönen Frauen heutzutage ruhig mit unter die finanziellen Talente ihrer Männer rechnen. Und soll ein Ideal nur dadurch seine Bedeutung haben, weil es

so teuer zu bestreiten ist? Auch erzählt heute die Schönheit ihre Existenz mit so viel modischen Pointen, das ihr letzter und eigentlicher Gehalt, die Schamhaftigkeit, das Verborgene, Nicht-Offizielle, das Pointenlose, unterschlagen wird. Die Geste ist die einzige Sublimierung in der die Frau heute noch privat schön sein kann. Nur gibt der schmale Anlaß des Flirts wenig Gelegenheit, die Geste der Schönheit zu entdecken. Auch sind die Männer, so oft sie sich mit Frauen zu unterhalten haben, zu offensichtlich darauf aus, das Leidenschaftliche aufzuspüren.

Vielleicht gibt es auch hier ein Genie der Schönheit. Ein Genie der Körperlichkeit, das aus Instinkt gegen die herrschende Meinung und gegen die Konformität der Mode ist. Aber es scheint, als hätte sich auch hier der Himmel die große Erfindung unmittelbar vorbehalten. A. W.